

SCHEINEHEN

## 33 Fälle in der Stadt Bern

Seit Anfang 2008 wurden in Bern 33 Scheinehen aufgedeckt. Meist hatten Dealer drogenabhängige Frauen geheiratet.

Das neue Ausländergesetz des Bundes, das seit Anfang Jahr in Kraft ist, scheint Wirkung zu zeigen. So hat die Fremdenpolizei der Stadt Bern im laufenden Jahr 33 Fälle von Scheinehen aufgedeckt, wie die «Sonntagszeitung» gestern meldete. In vielen Fällen seien es afrikanische Dealer und drogenabhängige Schweizerinnen gewesen, die sich das Ja-Wort nur zum Schein gegeben hatten.

Das gegenseitige Interesse liegt auf der Hand: Er erhält eine Aufenthaltsbewilligung und darf in der Schweiz bleiben; sie bekommt von ihm Geld oder Drogen. Wie Alexander Ott, Leiter der Abteilung Einwohnerdienste, Migration und Fremdenpolizei der Stadt Bern, gegenüber der «Sonntagszeitung» sagte, belaufen sich die versprochenen Geldbeträge auf bis zu 40 000 Franken. Weiter berichtete Ott von Fällen, in denen die Männer bei Kontrollen nicht einmal den Namen ihrer Ehefrauen angeben konnten. Ott geht davon aus, dass das Phänomen der Scheinehen die ganze Schweiz gleichermaßen betrifft.

Der Bund nimmt schon seit längerem an, dass jährlich mehr als 1000 Scheinehen geschlossen werden. Das neue Ausländergesetz enthält Bestimmungen, die helfen sollen, diesen Missbrauch zu bekämpfen. So sind zum Beispiel die Zivilstandsbeamten neu verpflichtet, mutmassliche Scheinehen zu melden und Eheschliessungen bei «offensichtlichem» Verdacht gar nicht zu vollziehen. Aufgedeckte Scheinehen werden annulliert. Beiden Beteiligten droht Gefängnis oder bis zu 20 000 Franken Busse. **BZK**

AUSSTELLUNG «C'EST LA VIE»

# Die Seele wiegt 21 Gramm



Leben und Tod symbolisiert eine Ziege, die mit ihrem Skelett tanzt.

Bilder zvg



Das Ei bietet alles, was ein neues Lebewesen braucht.



Weibchen bringen Farbe ins Leben. Prächtiges Federkleid im Themenraum «Tanz der Geschlechter».

Am Samstag eröffnet das Naturhistorische Museum Bern seine neue Dauer- ausstellung «C'est la vie». Im Zentrum stehen Leben und Tod, der Mensch und sein Umgang mit Ressourcen. Eine gelungene Ausstellung – auch für Kinder.

Eine Ziege tanzt mit ihrem Skelett und dreht sich auf einer rotierenden Scheibe. An dieser Szene kommt niemand vorbei, der den ersten Teil der Ausstellung «C'est la vie» im Naturhistorischen Museum besucht. In diesem Raum geht es um Leben und Sterben, um Anfang und Ende, um den ewigen Kreislauf von Geburt und Tod. Es werden auch ungelöste Fragen aufgeworfen: Woher kommt das Le-

ben? Die Schritte auf dem Weg von der einfachen Aminosäure bis hin zum Biomolekül sind nicht restlos geklärt.

**Tote wiegen weniger**

Und der Mensch: Hat er eine Seele, ist sie messbar? «Ich habe Tausende von Leichen seziiert, aber nie eine Seele gefunden», sagte Mitte des 19. Jahrhunderts der deutsche Arzt und Begründer der modernen Pathologie, Rudolf Virchow. «Ja, es gibt eine Seele, und sie ist messbar», behauptete Jahre später der Amerikaner Duncan MacDougall. Die Ausstellung im Naturhistorischen Museum zeigt, was der Arzt 1907 gemacht hat. Er wog sechs sterbende Menschen und fand heraus, dass die Toten ein bisschen leichter waren. Für MacDougall war klar: Die Seele wiegt 21 Gramm.

Die Ausstellung umfasst über 1000 Exponate, und die Besucher tauchen in eine Welt modernster audiovisueller Technik ein. Durch ertasten, riechen, erkunden und spüren werden die Geheimnisse des Lebens ein klein wenig gelüftet.

**Die Motte im Liebesrausch**

In der zweiten Abteilung, «Tanz der Geschlechter», steht das Männliche und Weibliche im Vordergrund: Hier wird geblufft, geworben, gewählt, gezeugt und geboren. In einem Geräuscheraum sind die Töne von 32 männlichen Tieren im Liebesrausch zu hören, vom Gorilla bis hin zu – extrem verstärkt – Motte und Spinne. Gezeigt wird auch, welche Tricks Männchen anwenden, um die Gunst der Weibchen zu gewinnen. Der überdimensionale «Eiertempel»

in der Mitte des Raumes symbolisiert die alles bestimmende Frage: Wie kommt das männliche Spermium zum weiblichen Ei? Thematisiert werden auch die Liebe und die Treue.

**Tiere im Exploratorium**

«Die Welt im Kopf» heisst die dritte Abteilung der Ausstellung. Anhand alltäglicher Beispiele wird hier präsentiert, wie das Gehirn mit seinen 100 Milliarden Nervenzellen Tausende von Sinneseindrücken in Rekordzeit einordnet, wie es Daten speichert und wieder abrufen und wie Emotionen unseren Verstand und unser Lernverhalten beeinflussen. Die Ausstellung zeigt, dass ein Spatzenhirn im Prinzip gleich funktioniert wie ein menschliches.

Die Natur selber erforschen können Kinder und Erwachsene

im sogenannten Exploratorium. Hier kann anhand lebender Kücken, Frösche und Schmetterlinge in Echtzeit beobachtet werden, wie Leben entsteht, wächst und sich fortpflanzt. Für die kleinen Besucher ist es gleichzeitig ein Abenteuerspielplatz, sie können durch Höhlen kriechen und begegnen Tieren, die im Untergrund leben. In einer Moderkammer kann sogar am Geruch des Todes geschnuppert werden.

«C'est la vie», eine überraschende und faszinierende Ausstellung, die Wissen auf unterhaltsame und witzige Art vermittelt. Die Dauerausstellung auf einer Fläche von 1100 Quadratmetern Fläche ist etwa acht Jahre zu sehen. **URS WÜTHRICH**

Weitere Infos: www.nmbe.ch, Öffnungszeiten: Mo, 14–17 Uhr; Di, Do, Fr, 9–17 Uhr; Mi, 9–18 Uhr; Sa/So, 10–17 Uhr.

STADT BERN

## 13-Jähriger überfallen

Ein junger Mann beraubte mitten in der Berner Altstadt ein 13-jähriges Mädchen, das WWF-Postkarten verkaufte.

Der Überfall ereignete sich am Samstag, kurz nach 17.30 Uhr, in der Marktgasse, unter den Lauben vis-à-vis der Migros: Ein junger Mann, laut Meldung der Kantonspolizei 16 bis 20 Jahre alt, packte ein Mädchen und hielt es fest. Das Mädchen, erst 13 Jahre alt, war dabei, WWF-Postkarten an Passanten zu verkaufen.

Der Jüngling forderte sein Opfer laut Polizei «in gebrochenem Berndeutsch» auf, das Geld herzugeben. Das Mädchen gehorchte notgedrungen, gab ihm das Geld, das es bei sich hatte – er nahm es und floh unerkannt. Das Mädchen blieb unverletzt.

Gemäss Täterbeschreibung ist der junge Mann 1,75 bis 1,80 Meter gross, schlank und hat eine «braune» Hautfarbe, laut Polizei eventuell eine starke Sonnenbräunung. Die Polizei sucht Zeugen (Telefon 031 634 86 11). **PKB**